

FRIEDEN MIT GOTT – VOM TOD ZUM LEBEN

Römer 5,1–21

Leitvers: Römer 5,1

„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.“

In der vorherigen Lektion haben wir die schönste Nachricht der Bibel gehört: „Ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist“ (Röm 3,24). Wir haben gesehen, wie Abraham Gott glaubte und es ihm zur Gerechtigkeit gerechnet wurde (Röm 4,3). Die Anklage ist verstummt. Das Urteil ist gesprochen: freigesprochen. Die Schuld ist bezahlt.

Aber jetzt stellt sich die entscheidende Frage: Und nun? Was verändert sich im Leben eines Menschen, der von Gott gerecht gesprochen wurde? Ist die Rechtfertigung nur ein juristischer Akt im Himmel, der unser Erdendasein nicht berührt? Oder hat sie Konsequenzen – spürbare, lebensverändernde, alltagsprägende Konsequenzen?

Römer 5 gibt die Antwort. Wenn Römer 3–4 der Gerichtssaal war, dann ist Römer 5 der Augenblick, in dem der Freigesprochene das Gebäude verlässt und zum ersten Mal die Sonne auf seinem Gesicht spürt. Die Anklage ist vorbei. Der Krieg ist beendet. Und was beginnt, ist Frieden. Genau das geschieht in Römer 5: Paulus führt uns aus dem Gerichtssaal der Kapitel 1–4 hinaus in die freie Luft des Lebens mit Gott.

Lesen wir Römer 5,1 gemeinsam: „Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.“

Dieses „Da wir nun“ knüpft direkt an alles an, was Paulus seit Kapitel 3,21 gelehrt hat. Es ist die logische Folge: *Weil* wir gerecht geworden sind – *darum* haben wir Frieden. Nicht: Wir müssen Frieden suchen. Nicht: Wir hoffen auf Frieden. Sondern: Wir *haben* Frieden.

Dieser Friede ist das erste und grundlegendste Geschenk der Rechtfertigung. Alles, was in Römer 5 folgt – Freude, Hoffnung, die Liebe Gottes, Versöhnung, Herrschen im Leben – fließt aus diesem einen Wort: Frieden.

Augustinus, der Bischof von Hippo, schrieb: „Du hast uns zu dir hin geschaffen, und unser Herz ist unruhig, bis es ruht in dir.“ Römer 5,1 ist die Antwort auf diese Unruhe: In Christus hat das Herz seinen Ruheplatz gefunden.

Teil I: Die Früchte der Rechtfertigung – Frieden, Freude, Hoffnung (5,1–11)

1. Frieden mit Gott – Das Ende des Krieges (5,1)

Seit dem Sündenfall lebte die Menschheit im Krieg mit Gott. Römer 1,18–3,20 hat diesen Krieg dokumentiert: Rebellion, Unterdrückung der Wahrheit, Feindschaft. Und

jetzt – durch das Kreuz – ist ein Friedensvertrag unterzeichnet. Nicht von uns, sondern durch unsern Herrn Jesus Christus.

Dieser Friede hängt nicht von unseren Gefühlen ab. Es gibt Tage der Angst, des Zweifels, der inneren Unruhe. Aber der Friede mit Gott ist kein Gefühl – er ist eine Tatsache. So wie ein Friedensvertrag nicht aufgelöst wird, weil einer der Beteiligten einen schlechten Tag hat. Kolosser 1,20 sagt: „Er hat Frieden gemacht durch das Blut seines Kreuzes.“ Der Friede ist nicht auf unsere Stimmung gegründet, sondern auf das Kreuz.

Stellen wir uns einen Soldaten vor, der seit Jahren an der Front kämpft. Dann kommt die Nachricht: Der Krieg ist vorbei. Ein Waffenstillstand ist unterzeichnet. Aber der Soldat spürt noch nichts davon. Und doch: der Krieg ist beendet. Er muss nicht mehr kämpfen. So verhält es sich mit dem Frieden Christi. Du fühlst dich vielleicht noch im Kampf. Aber der Friedensvertrag ist unterschrieben – mit dem Blut Jesu. Und er ist unkündbar.

Jesaja 54,10 bestätigt diese Unkündbarkeit: „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.“ Berge weichen – aber Gottes Friede nicht. Das ist der Frieden, den Römer 5,1 beschreibt. Er ist nicht zerbrechlich wie menschliche Versprechen. Er ist ewig wie der Gott, der ihn geschlossen hat.

Der Philosoph Martin Heidegger sprach von der „Geworfenheit“ des Menschen – dem Gefühl, in eine Welt geworfen zu sein, ohne gefragt worden zu sein. Paulus gibt eine Antwort darauf: Du bist nicht geworfen. Du bist berufen. Du bist nicht verloren in einem sinnlosen Universum. Du bist versöhnt mit dem Schöpfer dieses Universums. Und diese Versöhnung ist nicht dein Verdienst – sie ist Gottes Geschenk. Das ist der Friede, von dem Römer 5,1 spricht: nicht die Abwesenheit von Problemen, sondern die Anwesenheit Gottes mitten in den Problemen.

2. Zugang zur Gnade – Ein neuer Lebensraum (5,2a)

Lesen wir Vers 2a: „Durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen.“ Die Gnade Gottes ändert die Perspektive im Alltag. Ein Mensch, der in der Gnade steht, geht anders mit Kritik um, nicht mit Angst vor Ablehnung, sondern mit der Freiheit dessen, der bereits angenommen ist. Und er geht anders mit Versagen um: nicht mit Selbstverurteilung, sondern mit der Zuversicht, dass die Gnade größer ist als seine Sünde. Galater 2,20 sagt: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.“

Damals bezeichnete man es als Privileg, vor den König geführt zu werden. Nicht jeder durfte vor den König treten. Man brauchte einen Mittler. Jesus Christus ist dieser Mittler. Durch ihn haben wir freien Zugang zum Thron Gottes – nicht als ängstliche Bittsteller, sondern als geliebte Kinder. Hebräer 4,16: „Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade...“

Beachten wir: **Wir stehen** in dieser Gnade. Nicht: Wir besuchen sie gelegentlich. Oder: Wir hoffen, irgendwann dort anzukommen. Wir stehen in der Gnade. Die Gnade ist unser Lebensraum.

3. Freude in der Hoffnung – und sogar im Leiden (5,2b–5)

Lesen wir Vers 2b: „Und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird.“

Das Wort „rühmen“ bedeutet „sich öffentlich freuen, jubeln, prahlen“. Der Gerechtfertigte ist kein stiller Dulder – er ist ein Jubelnder. Er freut sich nicht über sich selbst, sondern über die Herrlichkeit Gottes, die auf ihn wartet.

Und dann der Schock. Lesen wir die Verse 3 bis 5: „Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“

Paulus sagt nicht: Wir ertragen die Leiden. Er sagt: Wir rühmen uns der Leiden! Dasselbe Wort wie in Vers 2. Die Freude des Christen hört nicht auf, wenn das Leiden beginnt. Im Gegenteil – das Leiden wird selbst zum Grund der Freude, weil es eine Kette in Gang setzt: Bedrängnis → Geduld → Bewährung → Hoffnung.

Bedrängnis bedeutet wörtlich Druck, Zusammenpressen – wie Trauben in der Kelter. Der Druck zerstört die Traube, aber er bringt den Wein hervor. Geduld bedeutete hier nicht passives Erdulden, sondern standhaftes Ausharren – die Kraft, unter dem Druck nicht zusammenzubrechen. Bewährung ist der Zustand des Goldes nach dem Feuer – geprüft, bewährt, echt. Und aus dieser Echtheit wächst Hoffnung – nicht vage Hoffnung, sondern zuversichtliches Erwarten der Herrlichkeit Gottes.

Und der Grund, warum diese Hoffnung uns nicht enttäuscht? Vers 5: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ Gottes Liebe wurde einmal ausgegossen – und strömt seitdem ununterbrochen wie eine Flut. Der Heilige Geist selbst ist die Garantie: Du bist geliebt. Jetzt. Unwiderruflich. Bedingungslos.

4. Der Beweis der Liebe – Das Kreuz (5,6–8)

Lesen wir die Verse 6 bis 8: „Denn Christus ist schon zur Zeit, als wir noch schwach waren, für uns Gottlose gestorben. Nun stirbt kaum jemand um eines Gerechten willen; um des Guten willen wagt er vielleicht sein Leben. Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“

Vers 8 ist einer der schönsten Verse der gesamten Bibel. Beachte die Worte: „als wir noch Sünder waren“. Nicht: als wir uns gebessert hatten. Nicht: als wir es verdient hatten. Nicht: als wir bereit hatten. Sondern: als wir noch Feinde Gottes waren. Das ist das Wesen der Liebe Gottes: Sie liebt nicht, weil der andere liebenswert ist. Sie liebt, weil er es nicht ist. Menschliche Liebe reagiert auf Wert. Göttliche Liebe schafft Wert.

Wir leben in einer Kultur des Verdienens: Anerkennung durch Leistung, Liebe durch Attraktivität, Freundschaft durch Nützlichkeit. Doch das Evangelium zerstört diese Logik. Gott liebt dich nicht, weil du etwas leistest, sondern er liebt dich, weil er gemäß 1. Johannes 4,8 die Liebe ist. Seine Liebe ist nicht eine Reaktion auf deinen Wert – sie ist die Quelle deines Wertes. Du bist wertvoll, weil Gott dich liebt. Und der Beweis für diese Liebe ist das Kreuz. „Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“

5. Versöhnung – Vom Feind zum Kind (5,9–11)

Lesen wir die Verse 10 und 11: „Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, um wie viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unsern Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben.“

Paulus verwendet ein „wieviel mehr“-Argument: Wenn Gott das Größere getan hat, nämlich (seinen Sohn für Feinde sterben zu lassen, wird er um so mehr das Kleinere tun, nämlich die Versöhnten selig machen. Wenn er uns rettete, als wir Feinde waren, wie viel sicherer sind wir jetzt, da wir Kinder sind.

Dietrich Bonhoeffer, der deutsche Theologe und Märtyrer, erlebte diesen Frieden und diese Hoffnung unter extremsten Bedingungen. In seiner Gefängniszelle in Tegel – unter der Anklage des Hochverrats, mit dem Todesurteil vor Augen – schrieb er: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ Woher kam diese Gelassenheit? Bonhoeffer stand in der Gnade. Er wusste, dass Bedrängnis Geduld bringt und Geduld Bewährung. Und er war überzeugt: Die Liebe Gottes, die durch den Heiligen Geist in sein Herz ausgegossen war, konnte durch keine Gefängnismauer aufgehalten werden. Bonhoeffers Leben ist Römer 5,1–11 in gelebter Wirklichkeit: Frieden mitten im Krieg, Freude mitten im Leiden, Hoffnung mitten im Tod.

Was können wir von Bonhoeffer lernen? Wir lernen, dass der Friede mit Gott kein Luxusgut für gute Zeiten ist, sondern die tragende Kraft für die schlimmsten Zeiten. Dass die Hoffnung auf Herrlichkeit nicht durch Gefangenschaft zerstört werden kann. Dass die Liebe Gottes, die durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen ist, stärker ist als jede menschliche Drohung. Bonhoeffer starb am 9. April 1945, wenige Tage vor Kriegsende. Sein letztes Wort war: „Das ist das Ende – für mich der Beginn des Lebens.“ Er wusste, wovon er sprach. Er hatte Römer 5 nicht nur studiert – er hatte es gelebt.

Teil II: Zwei Menschen, zwei Welten – Adam und Christus (5,12–21)

In der 1. und 2. Lektion haben wir die Diagnose gehört: Alle sind Sünder. In der 3. Lektion haben wir die Therapie empfangen: Gerechtfertigt durch Glauben mit Abraham als Vorbild. Glaube wird zur Gerechtigkeit gerechnet. Im ersten Teil des 5. Kapitels haben wir die Früchte der Rechtfertigung genossen: Frieden, Hoffnung, Liebe. Und jetzt, im zweiten Teil, tritt Paulus zurück und zeigt uns das große Bild: Die

gesamte Menschheitsgeschichte hat zwei Kapitel. Kapitel eins heißt Adam – und es endet mit dem Tod. Kapitel zwei heißt Christus – und es endet mit dem ewigen Leben. Die Frage an jeden von uns: In welchem Kapitel lebst du?

1. Adam – Der erste Mensch und seine Folgen (5,12–14)

Lesen wir Vers 12: „Deshalb, wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben.“

„Durch einen Menschen“ – Paulus denkt in Repräsentanten. Adam war nicht nur ein Individuum. Er war der Repräsentant der gesamten Menschheit. Sein Fall war unser Fall. Aber genau dieses Prinzip ermöglicht auch unsere Rettung: Wenn ein Repräsentant für alle fallen kann, dann kann ein neuer Repräsentant für alle siegen. Und genau das tat Christus.

Der Tod ist der universale Beweis für Adams Erbe. Jeder Friedhof ist ein stummes Zeugnis. Und darum braucht auch jeder einen zweiten Adam. 1. Korinther 15,22: „Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht.“

Wir denken: „Ich bin doch für Adams Fehler nicht verantwortlich!“ Aber jeder von hat Adams Schuld. Wir gehören zu Adam – nicht weil wir es gewählt haben, sondern weil wir in ihm sind. Und die Konsequenz: „Der Tod ist zu allen Menschen durchgedrungen.“ Kein Mensch, auch kein moralisch untadeliger Mensch, ist davon ausgenommen.

Lesen wir die Verse 13 und 14: „Denn die Sünde war wohl in der Welt, ehe das Gesetz kam; aber wo kein Gesetz ist, da wird Sünde nicht angerechnet. Dennoch herrschte der Tod von Adam an bis Mose auch über die, die nicht gesündigt hatten mit gleicher Übertretung wie Adam.“ Selbst vor dem Gesetz des Mose regierte der Tod. Die Sünde brauchte kein geschriebenes Gesetz, um zu töten. Sie war bereits da.

Was bedeutet das konkret? Wir sind Sünder. Wir sündigen, weil wir Sünder sind. Die Sünde ist unser Erbe. Darum brauchen wir die Erlösung von den Sünden. Und genau den hat Gott uns gegeben: den zweiten Adam, Jesus Christus.

Dann der entscheidende Halbsatz am Ende von Vers 14: „Adam ist ein Bild dessen, der kommen sollte.“ Adam ist ein Vorbild – aber ein negatives. Er ist der Repräsentant, der für alle handelt. Und genau solch einen Repräsentanten wird Gott benutzen, um die Menschheit zu retten: den zweiten Adam.

2. Die Überlegenheit der Gnade – „Um wie viel mehr“ (5,15–17)

Lesen wir die Verse 15 bis 17: Aber nicht verhält sich's mit der Gabe wie mit der Sünde. Denn wenn durch die Sünde des Einen die Vielen gestorben sind, um wie viel mehr ist Gottes Gnade und Gabe den Vielen überreich zuteilgeworden durch die Gnade des einen Menschen Jesus Christus. Und nicht verhält es sich mit der Gabe wie mit dem, was durch den einen Sünder geschehen ist. Denn das Urteil hat von dem Einen her zur Verdammnis geführt, die Gnade aber hilft aus vielen Sünden zur

Gerechtigkeit. Denn wenn wegen der Sünde des Einen der Tod geherrscht hat durch den Einen, um wie viel mehr werden die, welche die Fülle der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, herrschen im Leben durch den Einen, Jesus Christus.“

Dreimal verwendet Paulus das „um wie viel mehr“. Das ist die entscheidende Logik: Die Gnade ist nicht einfach so stark wie die Sünde. Sie ist unvergleichlich stärker. Die Sünde hat zerstört – aber die Gnade hat nicht nur wiederhergestellt, sondern übertroffen.

Die Sünde reagiert auf eine Schuld. Die Gnade reagiert auf Millionen von Schulden – und bezahlt sie alle. Vers 17 ist der Höhepunkt: „Um wie viel mehr werden die, welche die Fülle der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, herrschen im Leben durch den Einen, Jesus Christus.“ Im Reich Adams herrschte der Tod über uns. Im Reich Christi herrschen wir – im Leben!

Was bedeutet es, „im Leben zu herrschen“? Es bedeutet nicht, dass wir keine Probleme mehr haben. Es bedeutet, dass die Probleme nicht mehr über uns herrschen. Es bedeutet, dass Angst nicht mehr das letzte Wort hat. 2. Timotheus 1,7: „Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ Es bedeutet, dass Sünde nicht mehr das letzte Wort hat – denn die Gnade ist mächtiger. Es bedeutet, dass der Tod nicht mehr das letzte Wort hat – denn Christus ist auferstanden.

3. Ein Akt der Gerechtigkeit – für alle (5,18–19)

Lesen wir die Verse 18 und 19: „Wie nun durch die Sünde des Einen die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch die Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt. Denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die Vielen zu Sündern geworden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen zu Gerechten.“

Hier steht die klarste Zusammenfassung: Ein Ungehorsam führt zur Verdammnis für alle. Doch ein Gehorsam führt zur Rechtfertigung für alle. Und der „Gehorsam des Einen“ ist nicht irgendein Gehorsam. Es ist der Gehorsam Jesu Christi bis zum Tod am Kreuz. Sein ganzes Leben war Gehorsam – von der Krippe bis zum Kreuz. Und dieser Akt des vollkommenen Gehorsams reicht aus, um die ganze Menschheit zu retten.

Philipper 2 beschreibt Christi Gehorsam: „Er ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“ Von der Herrlichkeit des Himmels bis zum Kreuz – jeder Schritt war Gehorsam. Und dieser Gehorsam steht gegen Adams Ungehorsam. Adams Ungehorsam war stark genug, die Menschheit in den Tod zu reißen. Aber Christi Gehorsam ist unvergleichlich stärker: Hebräer 5,8-9: „So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt. Und als er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber des ewigen Heils geworden.“

4. Das Finale – Wo die Sünde mächtig wurde (5,20–21)

Lesen wir die Verse 20 und 21: „Das Gesetz aber ist dazwischen hineingekommen, damit die Sünde mächtiger würde. Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade noch viel mächtiger geworden, damit, wie die Sünde geherrscht hat zum Tode, so auch die Gnade herrsche durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesus Christus, unsern Herrn.“

Vers 20 ist eine der kühnsten Aussagen des Paulus: „Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden.“ Die Gnade reagiert nicht proportional auf die Sünde. Sie reagiert überproportional. Je größer die Sünde, desto größer die Gnade. Für jeden, der unter der Last seiner Vergangenheit leidet, ist Römer 5,20 die Antwort: Deine Sünde mag groß sein. Gottes Gnade ist größer. Immer. Ohne Ausnahme. Und diese Gnade hat einen Namen: Jesus Christus.

Und Vers 21 ist das große Finale: Die Sünde herrschte zum Tode. Die Gnade aber herrscht durch Gerechtigkeit zum ewigen Leben.

Der Apostel Paulus erlebte diese Wahrheit tiefer als jeder andere. Als Pharisäer, Verfolger und Mörder der Gemeinde lebte er unter der Herrschaft der Sünde – und hielt sich dabei für gerecht. Bis Damaskus. Dort brach die Gnade über ihn herein. Und aus dem größten Sünder wurde der größte Zeuge der Gnade. In Galater 2,20 beschreibt er sein neues Leben: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.“ Paulus' Leben beweist: Die Gnade herrscht tatsächlich. Sie verwandelt Mörder in Missionare, Verfolger in Verkündiger, Feinde Gottes in Freunde Gottes.

Ich danke Gott, der mir seinen Frieden geschenkt hat. Unter der Herrschaft des Egos war ich ohne Frieden, so sehr ich ihn auch suchte und mich bemühte, selbst in den besten äußeren Bedingungen. Schließlich hielt ich Gott für meinen Feind, weil er mich nicht verstehen und mir auch nicht helfen könne. Als ich so feindselig gegen Gott rebellierte, gab er mir als Antwort sein Wort aus Daniel 12,3 und offenbarte sich mir durch seinen Sohn Jesus Christus. Durch seine Liebe und durch die Geduld des Knechtes Gottes und meiner Eltern konnte ich schließlich zu Gott finden durch Buße und schenkte mir die Gerechtigkeit durch den Glauben und damit auch den Frieden mit Gott. Die weiteren Früchte kamen nicht auf einmal alle dazu, vielmehr half mir Gott geduldig und hilft mir immer noch, die Früchte der Gerechtigkeit des Glaubens zu bringen: Die Hoffnung seiner Herrlichkeit, das Rühmen in den Bedrängnissen, Geduld, Bewährung, Hoffnung, Liebe.

Heute haben wir den Höhepunkt des Römerbriefes kennen gelernt. Nach der vernichtenden Diagnose und der befreienden Gerechtersprechung stehen wir im neuen Leben. Römer 5 zeigt uns, was es bedeutet, ein von Gott gerechtfertigter Mensch zu sein.

Im ersten Teil (5,1–11) haben wir drei Früchte der Rechtfertigung entdeckt:

Frieden mit Gott (5,1) – Diesen Frieden haben wir, weil Christus den Frieden mit seinem Blut erkaufte. Dieser Friede hängt nicht von unseren Gefühlen ab – er ist eine Tatsache, gegründet auf das Kreuz.

Freude in der Bedrängnis (5,3–5) – Die Hoffnung enttäuscht nicht, weil die Liebe Gottes durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen ist, wie eine Flut. Sie ist nicht ein Gefühl, das kommt und geht. Sie ist eine Realität, die bleibt – weil der Heilige Geist bleibt.

Gewissheit der Liebe Gottes (5,6–8) – Christus starb für uns, als wir noch Sünder waren. Nicht als wir es verdient hatten, und nicht als wir es erbeten hatten. Sondern als wir noch seine Feinde waren. Wenn Gott das Größte tat, als wir Feinde waren – um wie viel mehr wird er uns bewahren, jetzt, da wir Kinder sind!

Im zweiten Teil (5,12–21) haben wir die beiden Welten gesehen:

Adams Welt: Eine Sünde führte zur Verdammnis für alle, so dass der Tod herrschte. In Adams Welt ist der Mensch Opfer: Opfer der Sünde, Opfer des Todes, Opfer der Hoffnungslosigkeit.

Christi Welt: Ein Gehorsam hat zur Rechtfertigung für alle geführt, so dass wir herrschen im Leben. In Christi Welt ist der Mensch nicht mehr Opfer, sondern König: Er herrscht über die Sünde, über die Angst, über den Tod – durch den Einen, Jesus Christus.

Und die entscheidende Botschaft von Vers 20 ist: Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden. Deine Sünde ist groß? Gottes Gnade ist größer. Deine Vergangenheit ist dunkel? Gottes Licht ist heller. Dein Versagen ist tief? Gottes Erlösung ist tiefer.

Seid ihr bereit für die entscheidende Frage? In welcher Welt lebt ihr? Lebt ihr unter der Herrschaft von Angst, Schuld, Leistungsdruck und Hoffnungslosigkeit? Oder im Palast Christi – in Frieden mit Gott, in Hoffnung auf Herrlichkeit, herrschend im Leben durch seine Gnade?

Die Tür steht offen. Christus hat sie geöffnet. Am Kreuz. Mit seinem Blut. Durch seinen Gehorsam. Ihr müsst nur hindurchgehen.

Legt ab die schweren Kleider der Selbstrechtfertigung und der Schuld. Zieht an das Gewand der Gnade – das Gewand, das am Kreuz gewoben und in der Auferstehung bestätigt wurde. Steht auf aus dem Grab Adams und tretet hinaus in das Licht Christi.

Denn ihr seid nicht mehr Sklaven des Todes. Ihr seid Könige des Lebens. Nicht durch eure Kraft, sondern durch den Einen, Jesus Christus.

„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.“ – Römer 5,1

Möge dieser Friede – der Friede, der nicht von unseren Gefühlen abhängt, sondern auf dem Kreuz Christi gegründet ist – heute in eure Herzen einziehen und über diesen Campus und dieses Land herrschen. Denn die Gnade herrscht – durch Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesus Christus, unsern Herrn (5,21).